

Liebe Gemeinde,

»Bitte wenden!« tönt es aus dem Autolautsprecher, wenn ich mich verfahren habe. Es ist eine feine Sache, so ein Navigationsgerät. Da tippt man zu Beginn einer Fahrt das Ziel ein und das wird zuverlässig an dieses geleitet. Falls ich unterwegs aus Versehen eine Abfahrt verpaßt hat, meldet sich das Gerät und fordert mich auf: »Bitte wenden!« Will ich wieder auf den richtigen Weg zurückkommen, bin ich gut daran, bei der nächsten Gelegenheit umzudrehen und zurückzufahren, damit ich wieder auf den richtigen Weg komme.

Saulus hat eine solche Kehrtwendung im Leben erfahren. Warum? War er auf einem falschen Weg? Ein paar lebensgeschichtliche Notizen: Er wurde in Tarsus an der kleinasiatischen Küste, der heutigen Türkei, geboren. Er war also von seinem Geburtsort her ein Türke. Vielleicht denken wir das nächste Mal daran, wenn wir mit einem türkischen Mitbürger zusammentreffen? Da er zu einer Familie gehörte, die das römische Bürgerrecht besaß, war er auch Römer und hatte noch einen lateinischen Namen: Paulus. Das heißt auf Deutsch: der Kleine, Geringe, Niedrige. Und weil seine Eltern dem jüdischen Glauben angehörten, bekam er bei seiner Beschneidung am achten Tag nach seiner Geburt den Namen Saul. Damit war er nach dem ersten König des Volkes Israel benannt. Seine grundlegende Ausbildung bekam er wahrscheinlich in der Schule, die der Synagoge in Tarsus angeschlossen war. Als Jugendlicher kam er nach Jerusalem, wo er von dem berühmten Rabbiner Gamaliel in der Methodik jüdischer Theologie unterrichtet wurde. Er gehörte der Partei der Pharisäer an, die sich um ein untadeliges Leben bemühten.

Da er die Christen für eine vom Judentum abgefallene Sekte hielt, haßte er sie. Er war dabei, als der Diakon Stephanus gesteinigt wurde. Er verfolgte die junge Gemeinde in Jerusalem und brachte Christen ins Gefängnis. Damit bewirkte er jedoch nur, daß sie sich in alle Winde zerstreuten. Dann kam aus Syrien die Nachricht, daß auch dort innerhalb der jüdischen Gemeinde sich christliche Lehren verbreiteten. Saulus erhielt vom Hohepriester die Vollmacht, mit einer Schar Bewaffneter die Christen in Damaskus zu verhaften.

»Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn«. Es hört sich unheimlich an, wie wenn von einem Raubtier berichtet würde, das nach Beute sucht. Saulus ist besessen von seiner Aufgabe und voller Wut. Diese Wut mag in Saulus aufgestiegen sein, als er begriff, daß er selber Entscheidendes mit dazu beigetragen hatte, daß sich der christliche Glaube ausbreiten konnte, weil durch sein Wirken die Christen fliehen mußten und dadurch der christliche Glaube erst recht verbreitet wurde. Und so ist der Stärkere schon auf den Plan getreten um sein Werk nicht untergehen zu lassen und um Einhalt zu gebieten. Es ist ein kleines Wörtlein, das darauf hinweist: »Saulus aber schnaubte »noch« mit Drohen und Morden.«

Christus hat Saulus auf seinem Weg nach Damaskus nicht aufgehalten. Er hat ihn diese Reise ruhig machen lassen – bis unmittelbar vor sein Ziel, bis fast vor das Stadttor. Und dort plötzlich war er selber da. Dort »umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: »Saul, Saul, was verfolgst du mich?« Er aber sprach: »Herr, wer bist du?« Der Herr sprach: »Ich bin Jesus, den du verfolgst.« Das ist der Anfang der Bekehrung, der großen Wende in seinem Leben.

Liebe Gemeinde, in diesem Moment hat Saulus Jesus Christus gesehen wie ihn kein Jünger vor ihm gesehen hat. Er hat ihn nicht nur als den Auferstandenen gesehen, sondern auch als den Erhöhten, im Licht der göttlichen Herrlichkeit.

Was folgte? Es waren wohl die furchtbarsten Tage seines Lebens. Blind wurde er in die Stadt geführt. Drei Tage hat er gefastet und gebetet. Er hat gemerkt, daß sein bisheriges Leben wie ein Kartenhaus zusammengebrochen ist. Nur zwei Gedanken hatten von diesem Augenblick an noch Raum in seinem Herzen. Der eine: »Es ist wahr, Jesus lebt in göttlicher Herrlichkeit. Er und kein anderer ist der Messias, der Christus.« Und der andere Gedanke, der sich wie eine Zentnerlast auf seine Seele legte: »Und ich, ich habe ihn verfolgt. Kann mir dies je vergeben werden?«

Seine Zweifel an Jesus waren verfliegen, eine normalerweise unvorstellbare Wandlung hatte in ihm stattgefunden. Das erste Wort, das Saulus herausbringt, heißt: »Herr«. Wir verstehen es noch besser, wenn wir es auf Griechisch hören: »Kyrie«. Mit diesem Wort reden nur Christen ihren Herrn an. Aber er tut es aus der Tiefe einer Verzweiflung, die auch in den Ausruf hätte münden könnte: »Kyrie eleison – Herr, erbarme dich«.

Was würde nun geschehen? Einen einzigen Hoffnungsstrahl gab es für ihn. Das war der Befehl, den er erhalten hatte: »Geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.« Saulus wartete betend auf die Weisung Jesu. Und jetzt tritt ganz unspektakulär Hananias auf, ein Vertreter der dortigen christlichen Gemeinde. Er legt dem einstigen Verfolger die Hände auf. Saulus wird sehend und empfängt den Heiligen Geist. Er läßt sich taufen. Und dann geht er in die Synagogen und predigt von Jesus, dem Sohn Gottes.

In der Tat, dies ist die größte Bekehrungsgeschichte aller Zeiten. Christus, der Auferstandene und Erhöhte, ist dem Verfolger in den Weg getreten, und hat ihn bekehrt. Hier möchte ich nochmals innehalten. Nicht Saulus hat sich bekehrt, Christus hat ihn bekehrt. Saulus hat die Bekehrung erfahren, ohne sie sich gewünscht zu haben. Jesus selbst hat eingegriffen. Er hat ihm gesagt: „Bitte wenden!“ Und Saulus hat sich bekehren lassen, indem er diesem Aufruf gefolgt ist.

Um wie bei Saulus aus einem Verfolger einen Apostel, oder um aus einem Atheisten einen Christen zu machen, braucht es wohl eine 180°-Bekehrung. Das ist dann der Weg Jesu Christi mit dem Einzelnen. Aber: gibt es nur diesen einen Weg der Bekehrung? Lassen Sie uns einmal auf Timotheus sehen, von dem wir in der Schriftlesung gehört haben.

Was wissen wir von Timotheus? Sein griechischer Name bedeutet »Ehre Gott!« Er stammte aus Lystra in der Provinz Galatien, der heutigen Türkei. Er war der Sohn eines griechischen Vaters und einer jüdischen Mutter. Von Jugend auf war Timotheus durch seine Mutter Eunike und seine Großmutter Lois in der Heiligen Schrift unterrichtet worden. Er hatte einen guten Ruf in den christlichen Gemeinden. Paulus nahm ihn auf seinen Missionsreisen mit und in verschiedenen Briefen des Apostels wird er als Mitverfasser genannt.

Er ist also offenbar langsam, Stück für Stück, in das Christsein hineingewachsen. Vermutlich war es bei ihm so, daß das Christwerden eine kontinuierliche Entwicklung darstellte.

Manche von Ihnen sagen daß, daß sie Ort und Tag nennen können, an dem Ihre Bekehrung stattfand. Das mag durch ein einschneidendes Erlebnis, wie bei Saulus der Fall gewesen sein. Eine Bekehrung kann aber auch eine lebenslange Aufgabe sein. Vielleicht sind Sie ein Typ, wie nachfolgend geschildert?

Sie sind dankbar, daß Ihre Eltern ihr Taufversprechen ernst genommen, mit Ihnen als Kind gebetet und Ihnen biblische Geschichten erzählt haben. Ihre Eltern haben wahrscheinlich den Gottesdienst und Sie die Kinderkirche besucht. Im Religions- und Konfirmandenunterricht haben Sie aufrichtige Lehrer erlebt. Bei der Konfirmation haben Sie von Herzen vor Gott und der Gemeinde »Ja« gesagt zu einem Leben mit Jesus Christus. Und dann haben Sie sich entsprechend Ihrer Gaben eingebracht: in der Jungschar, im Schülerbibelkreis oder im Kirchenchor. Den Gottesdienst besuchen Sie bis heute gern, denn er macht für Sie den Sonntag aus. In ihm vernehmen Sie Gottes Wort, singen und beten mit anderen gemeinsam. Daß Sie Ihre Kirche unterstützen, ist Ihnen selbstverständlich.

Ist das für Sie alles nicht nur Gewohnheit und Tradition, sondern Äußerungen Ihres lebendigen Glaubens an Jesus Christus? Dann sind Sie vielleicht eher ein solcher, ich möchte sagen: Timotheus-Typ.

Jesus lädt uns zu solch einem Glauben ein, etwa mit dem Wort der Jahreslosung: »Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!« Daß dieser Glaube auch bekannt werden soll, schreibt Paulus im Römerbrief: »Wenn du mit dem Munde bekennt, daß Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, daß ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.«

Liebe Gemeinde, fragen wir uns: Wie ist das mit dem Glauben an Jesus Christus bei mir? Habe ich eine 180°-Bekehrung erlebt oder bin ich nach und nach in den Glauben hineingewachsen? Hat bei mir eine vielleicht Jahre dauernde Wende hin zu Jesus stattgefunden? Oder war es nocheinmal anders?

Egal, wie Sie für sich die Frage nach dem Glauben beantworten, ich möchte Ihnen Mut machen, Ihren eigenen Weg mit und zu Jesus Christus zu gehen. Es gehört auch heute noch Mut dazu, sich zu Jesus zu bekennen und seinen Weg zu gehen. Manches Mal mag unser Weg von seinem Weg abweichen. Wenn wir Jesus aber als unser »Navi« verwenden, dann erfährt man die Bekehrung durch ihn. Er zeigt uns immer wieder den rechten Weg. Auch wenn wir immer wieder einen anderen einschlagen sollten. Solange er unser Ziel bleibt, gibt er nicht auf, uns auf dieses hinzuweisen. Und uns, wenn notwendig, zuzurufen: »Bitte wenden!«

Er hat schon längst seine Geschichte mit Ihnen begonnen. Danken Sie ihm, wenn es in Ihrem Leben zu einer 180°-Umkehr wie bei Paulus gekommen ist. Freuen Sie sich, wenn Sie auf Grund einer Entwicklung Ihren Glauben leben und sich zu Ihrem Herrn bekennen können. Und wenn Ihr Ja zu einem Leben im Vertrauen zu ihm noch aussteht, schenken Sie es ihm. Sie können es etwa tun mit dem Lied, das wir jetzt gemeinsam singen: »Mir ist Erbarmung widerfahren«.

Amen.